

Studienscout hilft bei der Fächerwahl

Online-Serviceangebot der Uni Bonn wird ständig erweitert

Er arbeitet auf der Homepage der Uni Bonn, Studienberater wie Dozenten und ein Videopodcast stellen ihn vor, er ist auf Postkarten zu sehen. Dennoch zeigte sich in einer Umfrage unter Studienanfängern, dass sein Serviceangebot noch bekannter werden kann. Dabei hält Academicus, der virtuelle Studienberater, nicht nur Studienorientierungstests – sogenannte Online Self-Assessments (OSA) – für inzwischen 13 Studiengänge bereit, sondern auch viele fachbezogene und allgemeine Tipps, die ständig erweitert und verbessert werden.

Bei Self-Assessment-Angeboten können sich Studieninteressierte vorab über Inhalte und Anforderungen von Studiengängen informieren und ganz für sich prüfen, ob ihre persönlichen Interessen, Erwartungen und Kenntnisse dazu passen. Im Rahmen der Allgemeinen Studierendenbefragung waren die ersten beiden Semester zu einer Sonderbefragung aufgerufen. Die Antworten helfen, den Service des Studiencouts weiter zu verbessern. Als Schulnote bekam das gesamte Onlineangebot vor dem Relaunch Anfang Mai im Mittel ein „Gut minus“ – nun sind die Verantwortlichen gespannt, wie Neuerungen und Erweiterungen ankommen.

Mehr Fächer? In Arbeit!

In Wortkommentaren vermisst wurden Studienfächer, über die Schulabgänger noch nicht viel wissen, weil sie im Kanon ihrer Lehrfächer nicht vorkamen. „Wie zum Beispiel Geodäsie, die wir bereits im Angebot haben“, sagt Koordinator Dr. Daniel Rauprich. „Aber auch Mathe an der Schule ist etwas anderes als Mathematik an der Uni.“ Noch mehr Studiengänge – am besten aber alle – sollten im Studiencout angeboten werden. Diesem Wunsch wird zunehmend entsprochen: In diesem Frühjahr dazu gekommen sind die Anglistik mit English Studies, die Romanistik im Kernfach, Deutsch-Italienische Studien, Deutsch-Französische Studien sowie Lateinamerika- und Altameri-

kastudien, die Psychologie und die Agrarwissenschaften. Damit sind nun zehn Fächer beziehungsweise 13 Bachelor-Studiengänge online. Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät würde gern als erste sämtliche Fächer im System haben, auch die Philosophische Fakultät möchte baldmöglichst vollständig dabei sein. Bis zum Herbst 2011 sollen dann alle grundständigen Studiengänge – also mit Abschluss Bachelor oder Staatsexamen – im Studiencout vertreten sein.

Dr. Rauprich erklärt, warum das dauert. „Hinter jedem fachspezifischen Angebot steckt ein aufwändiger Entwicklungsprozess: Für das OSA müssen sowohl das Anforderungsprofil als auch die Fragen dazu genau ausgearbeitet werden. Die Fächer investieren viel Zeit und Energie, um mit dem Ergebnis sowohl den hohen Ansprüchen der Studieninteressierten als auch ihren eigenen zu entsprechen.“ Mancher Wunsch wurde direkt an die Fächer weitergegeben, weil er zentral nicht bearbeitet werden konnte. „Wir wollen mit dem OSA nicht abschrecken, sondern eine ehrliche Rückmeldung geben und notfalls sagen ‚Bitte überlegen Sie noch mal.‘ Wenn ein Fach deutlich macht, dass es ein bestimmtes Niveau und Ansprüche hat, nutzt eine beschönigende Rückmeldung nicht“, sagt Dr. Rauprich. „Bei Defiziten geben wir konstruktive Hinweise, wie man sie aufarbeiten kann. Die Konsequenz ist jedem selbst überlassen: Möchte ich bestimmte Lücken schließen, weil ich dieses Fach unbedingt studieren will – oder lasse ich es? Das ist letztlich in beiderseitigem Interesse.“

„Führt einem alles vor Augen, was für das Studium relevant ist und

was man eventuell gar nicht bedenkt“, so kommentierte ein Nutzer das „Gesamtpaket“. Sowohl die fachspezifischen OSA und Informationen zum Studiengang und -fach als auch die allgemeinen Informationen zum Studium in Bonn kommen gut an. Vor allem Aufbau und Konzept gefallen, auch Gestaltung und Nutzerfreundlichkeit. Nun wurden die Navigation für den besseren Überblick noch einmal überarbeitet, fachübergreifende Informationen, Bilder und Grafiken ergänzt. Auch weitere Videopodcasts sind angedacht. Academicus bleibt, wie er ist: Die Figur des virtuellen Studienberaters hat Fans, die ihn richtig gut finden, die meisten Stimmen bewegen sich im Bereich „ganz nett“.

Registriert oder anonym teilnehmen

Dem Wunsch, auch ohne Registrierung, also anonym am OSA teilnehmen zu können, wurde entsprochen – wobei das Ergebnis so oder so keinen Einfluss auf die Studienplatzvergabe hat. Wer sich für die Registrierung entscheidet, macht das freiwillig und hat davon keinerlei Nach-, sondern nur Vorteile: Man kann zum Beispiel sein OSA unterbrechen und später daran weiterarbeiten. Denn um zielführend zu sein, dauert er natürlich seine Zeit. Diese wird als lang, aber nicht langweilig empfunden. Vor allem: Als registrierter Teilnehmer kann man dazu beitragen, dass das Angebot noch besser wird, indem man sich an Folgebefragungen beteiligt.

Auch Rektor Professor Dr. Jürgen Fohrmann betont den Qualitätsanspruch des Angebots und wirbt für eine Registrierung: „Wir wollen verlässliche Einschätzungen und Prognosen bieten – deshalb ist es uns wichtig herauszufinden, was daraus geworden ist.“ Neben Kritik, Anregungen und Nachfragen freuen sich alle Projektverantwortlichen natürlich, dass auch ihr Engagement gesehen wird: „Vielen Dank an die Menschen, die sich die Mühe gemacht haben, ein solches Projekt durchzuführen.“

UK/FORSCH

Grafik: Dr. Torsten Klockenbring

▼ Jetzt sind 13

Bachelor-Studiengänge online – und weitere folgen. Mein Tipp: Reinschauen unter www.studiencout.uni-bonn.de



Nachgefragt

Wie steht es mit der Freiheit im Studium?



Lieber weniger Freiheit als weniger Strukturen. Ich finde das Maß an Druck im Studium ganz okay. Vorher hatte ich auf Diplom studiert und fand alles wesentlich chaotischer. Viele, mit denen ich damals angefangen habe, sind jetzt erst fertig geworden.

Alfredo Jakob studiert im 6. Semester Geographie

Wir hätten gern mehr davon! In der Physik war es schon immer so, dass man wenige Wahlmöglichkeiten hat, weil bestimmte Inhalte einfach vermittelt werden müssen – und davon gibt es eine ganze Menge! Da im Bachelorstudium von Anfang an jede Einzelnote zählt, ist der Leistungsdruck allerdings höher geworden. Wir haben Spaß an unserem Fach, wünschen uns aber mehr Möglichkeiten, über den Tellerrand zu gucken und das möglichst auch anerkannt zu bekommen. Die Freiheit, die Uni zu wechseln oder ins Ausland zu gehen, ist durch den Bachelor leider sehr eingeschränkt worden – sogar in der vorlesungsfreien Zeit haben wir Klausuren, Kurse und Praktika.

Nora Strotjohann und Philipp Bielefeldt, 4. Semester Physik



Wir studieren Rechtswissenschaft nach der auslaufenden alten Zwischenprüfungsordnung und können daher vergleichen. Bei uns gilt noch: Orientierung ja, Verbindlichkeit nein. Wir müssen zwar bis zur Zwischenprüfung und zum Examen bestimmte Inhalte können – aber wann und wie wir das machen, darin sind wir relativ frei. Außerdem ist es uns möglich, im Bereich der Zwischenprüfung bestimmte Klausuren durch Hausarbeiten zu ersetzen, sowie Klausuren mehrfach zu wiederholen. Jüngere Semester haben dagegen – bedingt durch die neue Zwischenprüfungsordnung – einen deutlich festeren Ablaufplan und nur drei Versuche, eine Prüfung zu bestehen.

Suhanthiny Ganesalingam und Patrick Mark Ludwigs, 4. Semester Rechtswissenschaft



Als Geisteswissenschaftler bin ich besonders betroffen, denn hier ist die Freiheit, sich auch mal in verwandten Fächern umzuschauen, ein wesentlicher Faktor. Gerade das erste Bachelor-Studienjahr war insofern frustrierend. Im Lauf des Studiums waren mir dann doch relative Freiheiten gegeben, gerade gegen Ende mit Beginn der Hausarbeit. Der BA macht schneller fit für den Arbeitsmarkt – organisatorisch gibt es aber einiges zu verbessern.

Marian Petraitis studiert Germanistik und Psychologie im 6. Semester.

Als Sanitätsoffizieranwärter bin ich finanziell nicht auf Aushilfsjobs angewiesen. Die so gewonnene Zeit nutze ich größtenteils zum Lernen. Denn diese Freiheit bringt auch Pflichten mit sich – zum Beispiel, im Studium nicht zu bummeln. In den vor-klinischen Semestern ist alles straff durchorganisiert, mehr Gestaltungsmöglichkeit haben wir nach dem Physikum. Einen Teil meiner Freizeit verbringe ich aber schon fachnah: Ich bin beim Malteser Hilfsdienst.

Lukas Pott studiert Medizin im 2. Semester



Ich finde mein Fach Pharmazie einfach superinteressant. Allerdings muss man bereit sein, sich hinzusetzen und wirklich viel zu lernen. Wie in der Schule gibt es einen vorgeschriebenen Plan, bei dem ich keine eigenen Schwerpunkte setzen kann. Das ist schon eine Einschränkung an Freiheiten – an der Uni und in der Freizeit. Aber dafür sind die Aussichten, eine Stelle zu finden, sehr gut und vielseitig von der Apotheke bis zum Zoll.

Rita Waldukat studiert im 2. Semester auf Staatsexamen

Ich habe keinen Vergleich und kann mich nicht zu sehr beklagen. Ich bin eines der ersten BA-„Opfer“ in der Biologie. In einigen Semestern war es wirklich heftig mit den vielen Pflichtveranstaltungen. Aber meine Freiheiten hatte ich schon; das waren eher organisatorische Probleme.

Ricarda Wistuba studiert im 6. Semester Biologie



UK + STEFAN SCHWEIDLER/FORSCH

Fotos: Stefan Schweidler (4), uk (3)

YOUNG WOMEN IN TOPOLOGY

Drei Generationen von Mathematikerinnen kamen Ende Juni zu einem ersten Workshop „Young Women in Topology“ am Hausdorff Institut für Mathematik zusammen. Angesprochen waren Topologinnen im Master- oder Diplomstudium oder in der Promotions- beziehungsweise Postdocphase. Die Teilnehmerinnen aus vielen europäischen Ländern stellten sich und ihre Arbeit vor; im Mittelpunkt stand Professorin Brooke Shipley von der University of Illinois at Chicago mit ihrer Vorlesungsreihe. Das Graduiertenkolleg 1150 „Homotopy and Cohomology“ hat die Veranstaltung als Gleichstellungsmaßnahme initiiert. „Wir wollen die jüngeren Mathematikerinnen motivieren, eine wissenschaftliche Karriere fortzusetzen oder überhaupt erst anzustreben“, sagt Professor Dr. Stefan Schwede. So gab es auch reichlich Gelegenheit, informell miteinander zu sprechen und Netzwerke aufzubauen.



Foto: Barbara Frommann

▲ Dr. Bodo M. Mösel (Mitte) erhielt den Lehrpreis 2010. Professor Dr. Karl Schellander, Dekan der Landwirtschaftlichen Fakultät, und Studierende aus den drei verleihenden Fachschaften gratulierten.

STUDIERENDE VERLEIHEN PREISE FÜR HERAUSRAGENDE LEHRE

Zum zweiten Mal haben die Fachschaften der Landwirtschaftlichen Fakultät – Landwirtschaft, Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaft sowie Geodäsie und Geoinformation – einen Preis für herausragende Lehre verliehen. Ausgezeichnet wurde Privatdozent Dr. Bodo M. Mösel, Botanik. Er sei anspruchsvoll, aber nicht überfordernd, bewerte fair, halte strukturierte Vorlesungen mit gutem Skript, gehe auf die Belange der Studierenden ein und vermittele absolute Begeisterung für sein Fach. „Mit dem Preis wollen wir ein Zeichen setzen – und definieren, was wir Studis unter sehr guter Lehre verstehen“, sagt Christine Stöcker von der Fachschaft Landwirtschaft. „Und wir wollen junge, engagierte Professoren und Dozenten dazu ermutigen.“

Zusätzlich vergaben die Studierenden einen Ehrenpreis an einen Professor, der jahrzehntelang Studenten für sein Fach begeistert, sie durchs Studium begleitet hat und trotz Ruhestand weiterhin zur Verfügung steht: Professor Dr. Wolfgang Schumacher, Geobotanik und Naturschutz.



Abb.: ZERG

WILLKOMMEN IN DER THEOLOGIE

Mit einer originellen Postkarte, gestaltet vom Zentrum für Religion und Gesellschaft (ZERG), warben die Theologischen Fakultäten und das Altkatholische Seminar beim Ökumenischen Kirchentag in München für ein Studium an der Bonner Universität.

Dass Schülerinnen und Schüler Interesse an theologischen Themen haben, zeigte sich erneut bei der Preisverleihung des Facharbeitspreises. Die Katholisch-Theologische und die Evangelisch-Theologische Fakultät schrieben ihn nun schon zum sechsten Mal gemeinsam aus: 40 Arbeiten zu einer großen Bandbreite von Themen gingen dazu ein – vom Motiv der Versuchung in der Bibel und in „Der Herr der Ringe“ bis zu „Hat Kirche Zukunft?“ Drei wurden durch die Dekane mit insgesamt 750 Euro prämiert; das Katholische Stadtdekanat Bonn ermöglichte den Wettbewerb in diesem Jahr als Sponsor.

MIT HOCHGESCHWINDIGKEIT ZUM DOKTORHUT

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) richtet an der Universität Bonn ein neues Graduiertenkolleg ein. Das Promotionsprogramm ist in den Wirtschaftswissenschaften angesiedelt. Es soll Bachelor-Studierende ohne Umweg über den Master zum Doktorhut führen – ein „innovatives Modell“, wie die DFG der Bonner Alma mater bescheinigt. Das neue Programm richtet sich an herausragende Bachelor-Studieren-

de. In den ersten anderthalb Jahren werden sie mit einer Reihe von Kursen an das für die selbständige Forschung notwendige methodische und fachliche Wissen herangeführt. Danach können sie direkt mit der Dissertation beginnen. Im Idealfall erreichen sie so den begehrten Titel ein bis zwei Jahre früher als normal. „Damit haben sie auch bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt“, betont der Sprecher des Kollegs Professor Dr. Jürgen von Hagen. Wer den hohen Anforderungen nicht gerecht wird, kann das Kolleg auch mit dem Mastertitel beenden.

Die DFG finanziert das innovative Promotionsprogramm mit dem pro-saischen Kürzel GRK 1707 zunächst bis zum Jahr 2014. Nach der dann fälligen Zwischenbegutachtung kann sie die Förderung noch einmal um viereinhalb Jahre verlängern. Graduiertenkollegs haben stets ein Schwerpunktthema, das die Ausrichtung der Doktorarbeiten bestimmt. Die Programme liefern daher auch Antworten auf Forschungs- und methodologische Fragen, die sich so umfassend in einer Einzelpromotion nicht bearbeiten lassen. So könnten die Ergebnisse des neuen Bonner Graduiertenkollegs für künftige ökonomische Modelle einen Beitrag leisten, die Lücke zwischen Theorie und Praxis auf so wichtigen Gebieten wie der Arbeitsmarktökonomik, der Analyse von Finanzmärkten und der Makroökonomik zu schließen. Auch zentrale Aspekte zum Beispiel der aktuellen Finanzkrise lassen sich mit Hilfe der neuen Forschungsrichtung erklären.



Grafik: Vladislav Sainikov

STERNSTUNDEN

Eine Woche Astronomie zum Anhören, Mitmachen und Erleben gibt es vom 6. bis 10. September jeweils von 19 bis 22.30 Uhr in Tannenbusch. Der Eintritt ist frei. Informationen unter: www.sternstunden.uni-bonn.de

Eine neue BASIS fürs Studium

Online-Plattform mit Vorlesungsverzeichnis und Prüfungsorganisation

Mit BASIS hat die Universität Bonn seit dem Wintersemester 2006/2007 ein Online-System, das die Funktionen eines elektronischen Vorlesungsverzeichnisses und der Prüfungsverwaltung vereint. Die Universität trägt damit den veränderten Rahmenbedingungen des Bachelor- und Master-Studiums Rechnung. Denn hier sind Studienleistungen vom ersten Tag an prüfungsrelevant.

BASIS ist das Akronym für „Bonner Aktuelles StudienInformationsSystem“. Flächendeckend nahm es 2008 den Echtbetrieb auf. Seitdem geht ohne die Software der Firma Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) nichts mehr. BASIS hat sich zu einer Service-Plattform rund ums Studium entwickelt. Hier sind nicht nur alle Studienangebote aufgelistet, Studenten können sich auch für Lehrveranstaltungen und Prüfungen an- und abmelden, ihren aktuellen Studienstand einsehen und ihren Semester-Stundenplan ausdrucken.

Früher waren diese Funktionen mit viel Rennerei verbunden. BASIS spart aber nicht nur Wege, das System organisiert vor allem auch das Studium in den neuen Bachelor- und Master-Studiengängen und bildet dabei die Prüfungsordnungen ab, die den verpflichtenden Rahmen für das Lehren und Lernen vorgeben. Denn der Bologna-Prozess hat eine wesentliche Veränderung mit sich gebracht: „Das Studium ist heute vom ersten Tag an ein Prüfungsverfahren! Darum brauchen wir BASIS, um den Studienverlauf lückenlos und nachvollziehbar zu dokumentieren“, erklärt Marcus Breyer, der Referent des Prorektors für Studium und Studienreform.

Komplexes System – aber mit vielfältigen Hilfen

Rund 50.000 Einzelprüfungen werden in den gestuften Studiengängen jedes Jahr über das System abgewickelt und 60.000 Veranstaltungsbelegungen je Studienjahr dokumentiert – Tendenz steigend. Nach einer Einführungsphase läuft BASIS mittlerweile praktisch fehlerfrei, und die Benutzer haben sich an den Umgang mit der Software gewöhnt. Für die, die zum Beispiel bei Studi-

enbeginn erstmalig mit BASIS in Berührung kommen, gibt es viele Hilfestellungen. Denn die große Auswahl an Lehrangeboten bringt auch eine Komplexität mit sich, an die man sich erst gewöhnen muss. BASIS-Anwenderbetreuer Alexander Ring betont: „Je größer die Auswahl, desto komplizierter wird auch die Suche. Allerdings schätzen es die Studierenden, aus möglichst vielen verschiedenen Lehrangeboten wählen zu können.“ Für Erstsemester bieten Fakultäten, Fächer und Fachschaften Einführungsveranstaltungen für BASIS an. Und im Zweifelsfall reicht eine Mail an das zuständige Prüfungsamt, um Hilfe zu bekommen.

Fehlerquote unter 1 Prozent

„Dass durch Eingabe- und Anwendungsfehler auch einmal Probleme auftreten, lässt sich nicht gänzlich ausschließen – Menschen machen nun einmal auch Fehler“, räumt Marcus Breyer ein. „Gemessen an den absoluten Zahlen bewegt sich die konkrete Fehlerquote jedoch unterhalb von 1 Prozent.“ Universität und Fakultäten arbeiten im Sinne des Qualitätsmanagements kontinuierlich an der Optimierung von Technik und Verfahren. Dies betrifft im Wesentlichen den technischen Funktionsumfang, die Gestaltung von Prozessen, die Pflege des Datenbestandes sowie die Heranführung von Studienanfängern an Prüfungsordnungen und Abläufe der technischen Administration.

Zu den großen Stärken des elektronischen Vorlesungsverzeichnisses gehört dagegen seine Aktualität. Wenn sich etwa Räume ändern oder ein Dozent erkrankt, erfährt man das am schnellsten über BASIS. Im elektronischen Vorlesungsverzeichnis erhalten Studierende darüber hinaus viele Zusatzinformationen. Ein



Foto: Barbara Frommann

Klick verrät etwa, in welchen Studiengängen eine Lehrveranstaltungen angesiedelt ist oder welche Kurse ein Dozent sonst noch anbietet.

Warteschlangen sind von gestern

Auch das Belegen und Anmelden ist einfacher geworden. Warteschlangen vor Sekretariaten gibt es nicht mehr, denn die Studenten haben in der Regel acht Tage Zeit, sich für eine Veranstaltung online anzumelden – von fast jedem Ort der Erde aus. So können auch Studierende, die ein Praktikum oder Auslandsstudium absolvieren, rechtzeitig ihre Veranstaltungen buchen. Und zeigt das System an, dass die Plätze in einigen Veranstaltungen knapp werden, können die Studienorganisatoren nachsteuern und zusätzliche Plätze schaffen.

Trotzdem gelingt es nicht immer, alle Wünsche zu erfüllen. Aber selbst im Fall einer abgelehnten Buchung bleibt transparent nachvollziehbar, nach welchen Kriterien die Plätze vergeben wurden, etwa durch ein Losverfahren oder nach der Semesterzahl.

ARC/FORSCH

▲ Entspannt zur nächsten Veranstaltung – sogar aus dem Praktikum im Ausland kann man rechtzeitig buchen.

Geographie ist, was Geographen tun

Forum Beruf für Studenten, Schüler und Absolventen

Theoretisch stehen Nachwuchsgeographen viele Berufsfelder offen – die Konkurrenz zu Spezialisierungen aus anderen Fachbereichen ist jedoch groß. Umso wichtiger ist es, sich zu orientieren. Das „Forum Beruf Geographie“ wurde deshalb in diesem Jahr von der reinen Praktikumsbörse zur Netzbörse für Praktika, Abschlussarbeiten und Anstellungen. Das neue Konzept passte: Mehr als die Hälfte der Besucher waren auf der Suche nach einer beruflichen Perspektive nach dem Studium.

Offs des Geographischen Institutes wissen von der Qualität der Ausbildung in Bonn und kamen, um gezielt nach Verstärkung für ihre Teams zu suchen. Andere

informierten Praktiker aus der Entwicklungszusammenarbeit und der Kulturlandschaftsforschung über das Verhältnis zwischen universitärer Ausbildung und den Anforderungen der Arbeitgeber. Diskutiert wurden auch die Veränderung der Ausbildung im Rahmen der Diplom, Bachelor- und Masterstudiengänge und die Verkürzung der Praktikumszeiten.

Alumni-Koordinatorin Juana Juan-Banner hat die Kooperation mit den Geographen, die zu den Vorreitern des Netzwerks an der Uni Bonn gehören, gefallen: „Von uns aus gerne wieder!“ Mentorin Claudia Raduschewski nickt. „Ein Forum dieser Art wird hoffentlich Tradition bei uns. Das nächste ist für Mai kommenden Jahres geplant, und viele Aussteller möchten wiederkommen.“ Bis dahin erschließt die Teilnahme an einem Berufsfeldseminar in der ersten Studienhälfte auch praktische Kontakte. Außerdem kann man jederzeit die Mentoren oder die Fachschaft auf Tipps und Partnerunternehmen ansprechen – und ein waches Auge auf die Pinwand mit aktuellen Ausschreibungen richten.

UK/FORSCH

Foto: fotolia/K.-U. Haßler



▲ **Perspektive:**
Ganz unterschiedliche
Branchen bieten
Berufschancen.

„Geographie ist, was Geographen tun.“ Was das in der beruflichen Praxis bedeutet, bewiesen die zahlreichen Aussteller und Referenten aus ganz unterschiedlichen Branchen von Consulting und Naturschutz über die Logistikbranche, Unternehmen der Geographischen Informationssysteme, die Entwicklungshilfe, die kommunale und regionale Wirtschaftsförderung und die Marktforschung bis hin zu den Medien.

Der Bonner Journalist Johannes Seiler als Moderator bestätigte: „Es gibt kaum ein Berufsfeld, in dem die Geographen nicht zu Hause sind.“ Das Forum sei eine herausragende Anregung, selbst aktiv zu werden. So ging es für einen Freitagnachmittag auch sehr lebhaft zu: Über 200 Studierende, Schüler und Absolventen aus Bonn, Köln und Aachen wollten am Geographischen Institut Kontakte mit der Berufswelt knüpfen. Die Mentoren hatten erstmals gemeinsam mit dem Alumni-Netzwerk der Uni Bonn dazu eingeladen. Viele Unternehmen, öffentliche Einrichtungen und Spin-

schreiben selten explizit für Geographen aus – ihre Annoncen heben bestimmte Tätigkeitsfelder oder Projekte hervor. Wenn Absolventen sich entsprechend ihren Fähigkeiten mutig präsentieren, haben sie durchaus die Möglichkeit, zum Beispiel bei der Deutschen Post DHL Fuß zu fassen. In einem Kongressteil

► Weitere Fächer im Forum Beruf:
www.alumni.uni-bonn.de

Man muss kein Einstein sein Forscher-Nachhilfe für Chemieolympiade

Pauken statt Pennen – und das freiwillig. Denn die Schüler, die sich am Wochenende in der Uni treffen, haben ein Ziel: Sie wollen zur internationalen Chemie-Olympiade 2011 in Ankara. Jedes Land darf nur vier Teilnehmer entsenden, die Besten gewinnen. Deshalb ist das Auswahlverfahren hart und bedarf einiger Vorbereitung. Schon zum siebten Mal hilft Professor Dr. Robert Glaum Schülern dabei, ihren Traum zu verwirklichen.

„Wer sich für Chemie interessiert, ist schon ein schräger Typ“, beginnt Glaum seinen Vortrag und blickt in erstaunte Gesichter. „Wer von euch kennt dieses Gefühl nicht?“ Schließlich seien chemiebegeisterte Jugendliche eher eine Seltenheit. Und doch

gibt es sie, und die Internationale Chemieolympiade hat Tradition. Zum 42. Mal messen sich Schülerinnen und Schüler aus 64 Nationen in theoretischer und experimenteller Chemie. Wer dabei sein will, muss vorab ein vierstufiges Auswahlverfahren durch-



Foto: Barbara Frommann

Universität Bonn hilft bei der Vorbereitung: Schon seit sieben Jahren bieten Professor Glaum und Professor Dr. Arne Lützen von der Fachgruppe Chemie Vorbereitungsseminare für das Auswahlverfahren der Olympiade an. Sie hoffen, so die Angst vor den Klausuren nehmen zu können. In der Chemie geht es vor allem um die Kombination von Theorie und Experiment. „Man muss kein Einstein sein, um ein guter Chemiker zu werden. Chemiker leben von ihren Erfahrungen“, weiß Professor Glaum.

Auf Erfahrungen können Niklas Franke und Sebastian Hanika noch

nicht zurückgreifen. Die beiden 13-Jährigen sind die jüngsten Teilnehmer des Vorbereitungsseminars an der Universität Bonn, haben aber schon große Ziele: „Jetzt sind wir zwar noch zu jung, aber irgendwann wollen wir an der Chemie-Olympiade teilnehmen. Und wir wollen gewinnen.“

„Das ist der Grund, warum ich meinen Samstagvormittag hier bringe“, sagt Professor Glaum. „Es macht einfach Freude, junge Menschen zu unterrichten, die wirklich etwas lernen wollen und für die Chemie mehr ist als ein lästiges Schulfach.“

TOBIAS AL SHOMER

◀ Der Chemiker Professor Glaum gibt dem ambitionierten Fachnachwuchs gerne „Nachhilfe“.

laufen, komplizierte Fragestellungen lösen, an mehrtägigen Seminaren teilnehmen oder auch schon mal fünfstündige Klausuren schreiben. Die

Studierende zeichnen Klangbilder (auf)

Medienpraktische Abschlussarbeiten als Ausstellung

Wirres Gebelle, freudiges Hecheln – dann laufen kratzende Pfoten dem Frauchen entgegen. Was sagt sie da? Und wo läuft sie jetzt schon wieder hin? Silvana Brangenberg beschreibt in ihrer Arbeit „Perspektivwechsel“ die Welt aus der Sicht eines Hundes in einer ungewöhnlichen Ausstellung. Denn die Bilder sind unsichtbar.

„Klangbilder. Eine auditive Ausstellung“ zeigt in der alten Sternwarte elf Abschlussarbeiten von Studierenden des Masterstudiengangs Medienwissenschaften zum Seminar „Klangbilder“. „Die Aufgabe war, ohne Sprache, also nur mit Tönen, Klängen und Geräuschen Bilder im Kopf entstehen zu lassen“, erklärt Seminarleiterin Esther Dorn-Fellermann.

Platsch – und schon liegt die güldne Kugel im Wasser. Doch die Prinzessin muss sich bald noch mehr ärgern, denn weit und breit ist nur ein Frosch, der ihr helfen will, und der wird auch noch zudringlich. Die Arbeit „Der Froschkönig“ von Iris Mohr erzählt das bekannte Märchen ohne jeden Text nur mit Stimmen und ein wenig Musik wesentlich phantasievoller als manche bunte Verfilmung. Diese Arbeit gehört zu den besten des Semesters. Wie die vielen anderen Bilder und Geschichten ist sie über einen auf bunter Pappe befestigten mp3-Player zu hören. Und auch hier hilft eine Kurzbeschreibung, das Geschehen einzuordnen. Die Studierenden haben während des

Seminars nicht nur das Handwerkszeug in Puncto Tonverarbeitung und vor allem Toneinsatz gelernt, sondern auch ihrer Phantasie freien Lauf gelassen, ein „Hörbuch“ geschrieben und Geräusche im Alltag und im Internet gesammelt. „Ich habe mir ein Leben ausgedacht – von der Geburt bis zum Tod“, erklärt Teresa Kranzhoff ihr Projekt „Lebenslauf“. Mit wenigen, aber sehr treffenden Geräuschen erzählt sie von einer Frau, die Ende der 1960er Jahre geboren wurde und in etwa 20 Jahren ihren Tod finden wird.

Handwerkszeug für „Hörräume“ gelernt

„Klangbilder“ ist mittlerweile die vierte Ausstellung von Abschlussarbeiten. Zum Pflichtprogramm der angehenden Medienexperten gehört natürlich viel praktische Arbeit. „Die Studierenden sollten lernen, wie man mit Ton umgeht“, sagt Götz Gumpert, ebenfalls Seminarleiter. „Jedes Kino, jeder Fernsehbeitrag lebt von Hörräumen.“ Das Ziel des Seminars haben alle erreicht: Sie hören jedes noch so kleine Geräusch aus

dem Alltagslärm heraus. Gumpert schmunzelt. „Ein Student meinte, dass er nicht mehr Zug fahren möge, weil er so viele Dinge hört – alles sei auf einmal präsent!“

STEFAN SCHWEIDLER

► Die „Klangbilder“ sind bis zum 20. Oktober täglich von 9 bis 18 Uhr im zweiten Stock der Alten Bonner Sternwarte, Poppelsdorfer Allee 47, zu bewundern. Zur Reinigung der Kopfhörer steht blaues Desinfektionsmittel bereit.

▼ Iris Mohr hört sich ihre Version vom „Froschkönig“ nochmal an – als zudringlicher Kerl nervt er die Prinzessin.



Foto: Stefan Schweidler